

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 70 (2013)

Artikel: Leben im Laden
Autor: Schürch, Caterina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Seit über sechzig Jahren führt Anton Schürch-Bucheli den Lebensmittelladen in Altbüron.

Leben im Laden

Caterina Schürch

«Die Arbeit bereitet mir Freude, auch wenn das Geschäft nicht mehr rentiert.» So erklärt Anton Schürch-Bucheli, warum er seine Pensionierung bis auf weiteres aufschiebt. Dass Leute im Rentenalter noch einige Jahre arbeiten, ist nicht unüblich. Unüblich ist, wenn sie es, wie Anton, 92-jährig noch tun. Weiterarbeiten bedeutet in seinem Fall, den Wecker auf halb sechs Uhr zu stellen. Eine Stunde später öffnet er den Lebensmittelladen an der Dorfstrasse 6 in Altbüron. Diesen Laden führt er seit über sechzig Jahren. Auf den folgenden Seiten finden sich Geschichten aus seinem Leben vor und mit dem Laden.

Rechts vom Ladeneingang surrt eine Kühltruhe, gefüllt mit Glacé und Tiefkühlprodukten. Weder Glacé noch elektronische Geräte kannte Anton als kleiner Junge. Als Erstklässler erlebte er, wie sie 1927 auf dem elterlichen Bauernhof «Elektrisch» bekamen. Damit betrieben sie die Gullenpumpe und die Dreschmaschine. Im Haus brannte nun elektrisches Licht. Von den Haushaltsgeräten wurde einzig das Glätteisen elektrisch betrieben.

Das letzte elektrische Gerät, in das Anton investierte, ist ein Kühlregal. Es steht neben der Kühltruhe und bietet Platz für Milch, Joghurt und Käse. Milchprodukte verkauft er erst seit sieben Jahren. Die Sortimentserweiterung ergab sich, als die Dorfkäserei vis-à-vis schloss. In gewisser Weise verwirklich-

te sich so sein Berufswunsch. Anton hatte nämlich davon geträumt, Käser zu werden.

Als Sechstklässler übernahm er jeden Morgen das Melken. Diese Arbeit mochte er nicht, weil ihm davon nachts die rechte Hand einschlieft. Die Milch brachte er dann mit Hund und Karren in die Käserei. Runter ins Dorf rannte er in fünfzehn Minuten, zurück ins Horn dauerte es eine knappe Stunde. Auf halber Strecke nach Hause tauschte er mit der Mutter Hund und Karren gegen die Schultheke. Erst dann begann sein Tag als Schüler. Für die strenge Arbeit versprach ihm die Mutter einen sonn-täglichen Cervelat. Dass ihm dieses Angebot damals attraktiv erschien, kann sich Anton heute kaum vorstellen.

Neben der Melkerei half er zu Hause auch beim Heuen und Güllen. Das führte dazu, dass er insgesamt 54 Tage seines sechsten Schuljahres verpasste. Um die Absenzen zu entschuldigen, waren jeweils gute Ausreden gefragt. Er sollte doch sagen, er habe Halsweh gehabt, riet ihm der Vater einmal nach dem Güllen. «Mund auf!», befahl der Lehrer dem stinkenden Schüler. Mit dem Lineal drückte er ihm die Zunge nach unten und meinte verschwörerisch: «Jaja, noch immer entzündet.»

Sein Arbeitspensum zu Hause reduzierte sich, als er die Sekundarschule in Grossdietwil besuchte. Der Übergang

zur Oberstufe bedeutete auch in anderer Hinsicht eine grosse Veränderung: Anton bekam ein Velo. Damit erledigte er für den Vater Botengänge. Mehrmals musste er in Langnau neue Dichtungen für die Luna-Pumpe besorgen. Seine Mutter übrigens konnte nicht Velofahren. Mit dem Velo fuhr er später bis nach Luzern, um seine Freundin zu besuchen, die damals dort arbeitete.

In Luzern war es, wo Anton 1939 seine erste Glacé verspeiste. Vergnügliche Anlässe wie Turnfeste, Fasnacht und Kilbi waren seltene Ereignisse: *z. Tanz* war Anton nicht oft. Dafür schickten die Eltern ihn und seine Geschwister sonntags in den Gottesdienst – wenn möglich sogar zweimal. Er konnte sich damit abfinden: Bei keiner anderen Gelegenheit liessen sich die Mädchen so ausführlich betrachten wie während der Feiertags-Prozessionen. Punkto schöner Haut, Frisur und schönem Blick fiel ihm bald Elisabeth Bucheli auf. Sie kam von Ludligen und war mit Jahrgang 1921 ein Jahr jünger als er. Seine Bewunderung erwiderte sie zunächst nicht und gab ihm einen Korb. Anton tröstete sich: «Besser ein Korb als eine Tasche.» Er habe sie dann links liegen lassen – und diese Strategie ging auf: Bei der nächsten Damentour wählte sie ihn. Regelmässig trafen sie sich nun auf dem Heimweg von der Kirche. Seine Eltern waren klar gegen die Verbindung. Anton empört sich noch heute, dass sie

sich nicht für Charakter oder Intelligenz seiner Freundin interessierten. Unentschuldigbar war für sie, dass die Freundin ihres Sohnes aus zu wenig wohlhabendem Haus kam.

Im Herbst 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Sieben Monate später kam Anton in die Rekrutenschule. Als Gebirgsartillerist verbrachte er die meiste Zeit im Wallis. Es kam vor, dass er Elisabeth einen ganzen Sommer nicht sah. Als sie vier Kinder einer Luzerner Familie in Engelberg hütete, besuchte er sie nie. Noch stärker als dieses Versäumnis bereut er heute, dass er sich einmal für ein halbes Jahr von ihr trennte. Er könne von Glück sagen, dass kein anderer sie in dieser Zeit nahm.

Beide litten unter ihren ungewissen Zukunftsaussichten. Während er nach dem Krieg zu Hause half, pflegte sie Wöchnerinnen. Das Geld, das sie verdiente, brauchte ihre Familie. Anton verdiente zu Hause nichts. Erst kurz vor seinem 28. Geburtstag stellte ihm der Vater einen ersten Lohn in Aussicht. Prompt besichtigte Anton mit Elisabeth «Buurereie» in Adligenswil und im Aargauischen. Zu Hause zu bleiben, kam nicht in Frage: Da hatte es genug Leute. Die Entscheidung wurde ihnen abgenommen, als der Vater den frei gewordenen Dorfladen in Altbüron kaufte. Den beiden blieb wenig Zeit, sich auf die Zukunft als Ladenbesitzer vorzu-



Sauber und gepflegt präsentiert – ein Augenschmaus.

bereiten. Er schnupperte zwei Monate beim Detaillisten Geiser in Langenthal und besuchte Abendkurse. Sie arbeitete in der Zwischenzeit bei Studer in Pfaffnau.

Am 1. Juli 1948 eröffneten sie den Laden neu. Was sie damals noch nicht übers Geschäften wussten, hätten sie von den Kunden gelernt. Sie vertrieben Getränke, Arbeitskleider, Kolonial-, Rauch- und Wurstwaren. Später erweiterte sich das Angebot um Obst, Gemüse, Brot und schliesslich Käse und Milchprodukte.

Mit der ihm aufgezwungenen Karriere kann sich Anton rückblickend versöhnen. Als Bauer mit sechs Kühen eine Familie durchzubringen, wäre nicht

einfach gewesen, und: «Zum Säuefüttern wäre das Muetti keine gewesen.»

Die Einkünfte aus dem Laden hingegen reichten aus, um fünf Söhne zu versorgen. Anton betont, dass jeder lernen konnte, was er wollte. Sogar Instrumentalunterricht ermöglichte er ihnen.

Mittlerweile läuft der Laden nicht mehr wie früher. Längst gibt es im Dorf und auswärts attraktivere Einkaufsmöglichkeiten. «Die wenigen verbliebenen Stammkunden setzen sich zusammen aus jenen, die kein Auto oder kein Geld haben», scherzt er. Die einst beliebten Nähartikel, Reissverschlüsse, Knöpfe und Faden sind heute Ladenhüter. Es gibt aber auch Kunden, die in Antons Sortiment kleine Schätze entdecken.

Vor einigen Jahren fand ein Lastwagenfahrer nach langjähriger Suche Damenkorsetts der Grösse 56. Entzückt kaufte er für seine Freundin alle drei Stück, die Anton an Lager hatte.

Solche Geschichten sind Ausnahmen. Anton ist froh, dass der Laden früher gut lief. Besser, er verdiene heute schlechter als früher denn umgekehrt. Heute sind ihm zwei andere Aspekte wichtiger als der Umsatz: Erstens hält ihn die Arbeit fit. Jeden Tag steigt er die Treppe zwischen Wohnung und Laden mehrmals rauf und runter. Insgesamt ergibt das 300 Stufen täglich. Zweitens vernimmt er von den Kunden, was im Dorf und in der Welt so läuft. Zum Lesen und Fernsehen sieht er mittlerweile zu schlecht.

Ein 92-jähriger Ladenbesitzer, der kaum noch hört und fast nichts mehr sieht, lässt sich einfach bestehlen – könnte man meinen. Als vor einiger Zeit immer wieder ganze Zigarettenslangen verschwanden, entwarf Anton ein neues Sicherheitskonzept. Will heute eine Gruppe «unheimlicher» Leute in den Laden, lässt er nur jeden einzeln herein. Im Zigarettensregal stehen Attrappen. Wo die richtigen liegen, bleibt sein Geheimnis. Eine weitere Attrappe schmückt die Decke: eine Überwachungskamera – selbstverständlich mit direkter Verbindung zur Polizei. Den Jungen misstraut Anton nicht grund-

sätzlich. Er habe es gut mit ihnen. Im Gegensatz zu bestimmten Nachbarn stört es ihn nicht, wenn diese abends auf der Treppe noch ein bisschen sitzen bleiben.

Abendrituale pflegt auch Anton. Vor Kurzem hat er angefangen, nach Ladenschluss ein oder zwei Bierli zu trinken. Früher wäre ihm das nie in den Sinn gekommen. Stattdessen unternahm er mit Elisabeth Spaziergänge. Vier Jahre nach ihrem Tod spaziert er abends wieder regelmässig ums Dorf. Manchmal begleitet ihn eine Freundin. Sie unterstützt ihn im Laden und erledigt die Wareneinkäufe. Auf diese Hilfe ist er angewiesen. Dennoch fragen die Leute nach dem Geheimnis seiner Gesundheit. Für Anton ist klar, dass die direkt mit dem Leben im Laden zusammenhängt. So rät er jeweils: «Willst du alt werden, iss abgelaufene Lebensmittel.»

Adresse der Autorin und Fotografin:
Caterina Schürch
Hölzlistrasse 30
6260 Reiden
E-Mail: caterina.schuerch@gmx.ch



*Nach getaner Arbeit genießt der 92-jährige Anton Schürch den wohlverdienten Feierabend.
Foto Esmeralda Schürch*